

IM BLICK » IT IN DER PRAXIS

Wie Tablets die Praxen revolutionieren

Anamnesebogen, Patientenbelehrungen oder Einverständniserklärung - mussten Patienten früher jede Menge Papiere ausfüllen, so setzen heute immer mehr Praxen für diese Arbeitsschritte auf Tablet-Computer. Wenn dann auch noch die Praxissoftware mitspielt, können iPad & Co die Praxisorganisation wirklich revolutionieren.

VON HANNES RÜGHEIMER

NEU-ISENBURG. Wenn Patienten eine Erstanamnese ausfüllen oder Aufklärungsbögen lesen und unterschreiben sollen, kommen dafür in immer mehr Praxen Tablet-Computer statt Papier und Kugelschreiber zum Einsatz. Damit geht auch das Praxismanagement mit der Zeit. – Ein Blick in typische Wartezimmer zeigt ohnehin, dass die meisten dort wartenden Patienten sich in ihre Smartphones vertiefen statt wie früher durch Zeitschriften zu blättern. Dort, wo Praxen für solche Arbeitsschritte auf Tablets setzen, sind Erfahrungen und Rückmeldungen überaus positiv. „Die Patienten lieben diese Möglichkeit“, berichtet etwa der in München-Pasing ansässige Dr. Marc Unkelbach. Seit einigen Wochen gibt er seinen Patienten in seiner HNO-Praxis ein iPad in die Hand, wenn diese etwa den Fragebogen der Krankenversicherung ausfüllen müssen.

Alle Altersgruppen machen mit

Die App auf dem Tablet ist Bestandteil der von ihm verwendeten Praxissoftware Tomedo. „Ich staune fast ein bisschen, mit welcher spielerischen Freude selbst ältere Patienten von der Technik Gebrauch machen“, schmunzelt der Facharzt. „Die jungen Leute sind sogar schlicht aus dem Häuschen“, bestätigt auch die Kasseler Hautärztin Stefanie Baum. Sie hatte die in ihrer Gemeinschaftspraxis benötigten Patientenformulare von dem Vertriebspartner der von ihr eingesetzten Praxissoftware Medistar für Tablets umsetzen lassen (wir berichteten).

Bislang steckt hinter digitalen Patientenformularen allerdings noch häufig Handarbeit. IT-affine Ärzte, befreundete Computerexperten oder die für die Praxis-EDV zuständigen

„Das läuft so rund, dass man sich an die Zeiten von Papierformularen und -kalendern gar nicht mehr erinnern mag.“

Dr. Marc Unkelbach
HNO-Arzt in München-Pasing



Nicht nur beim Aufklärungsgespräch helfen Tablets. Einige Formular-Eingaben können mit ihrer Hilfe direkt an den Patienten delegiert werden. © PRODUCTION PERIG / FOTOLIA.COM

Dienstleister strickten Apps oder interaktive Dokumente nach Bedarf zusammen. Doch allmählich entdecken auch die Praxissoftware-Anbieter diesen Trend. So bietet Haemonetics etwa mit „Donor Doc“ eine Tablet-PC-gestützte Anamnese für Blutspender an. Der Anbieter vidano stellt mit „myMedax“, die Firma Antelope Systems mit „AnaBoard“ Fragebögen per App zur Verfügung. In beiden Fällen lassen sich die ausgefüllten Dokumente anschließend in verschiedene Praxissoftware-Pakete importieren. Ähnlich funktioniert auch „E-Consent Pro mobile“ vom Erlanger Anbieter Thieme Compliance.

Softwarehäuser ziehen nach

Wünschenswert ist allerdings eine direkte Integration der Tablet-Apps in den „Workflow“ der Praxis. An solchen Umsetzungen arbeiten derzeit viele Softwarehäuser – wann entsprechende Updates oder Erweiterungspakete erscheinen, ist jedoch noch offen.

Eine Ausnahme ist der in Jena ansässige Anbieter Zollsoft, der mit „Tomedo“ eine der wenigen Praxissoftware-Pakete für Apple-Macintosh-Rechner liefert. „Da wir sowohl in der Medizin als auch in der Apple-Welt zuhause sind, war für uns von Anfang

an klar, dass iPad und iPhone in der Konzeption unserer Software eine wichtige Rolle spielen“, berichtet Dr. Andreas Zollmann, der das Softwarehaus gemeinsam mit seinem Bruder Johannes gegründet hatte. So bot Tomedo fast von Anfang an die Option, digitale Patientenakten auf dem Tablet zu Hausbesuchen mitzunehmen oder mit den Apple-Mobilgeräten Befundbilder zu fotografieren und sie direkt in die Patientenakte zu übernehmen.

Weniger fehleranfällig

Seit kurzem bietet die Praxissoftware aus Jena nun auch Anamnesebögen und andere Digitalformulare auf dem iPad. Die HNO-Praxis von Dr. Marc Unkelbach hat sie schon im Einsatz. „Den Patienten macht es Spaß, und im täglichen Ablauf der Praxis spart das Tablet viel Zeit“, berichtet der Pasinger Mediziner. So musste früher eine Medizinische Fachangestellte jede einzelne Frage im Versicherungs-Fragebogen mit dem Patienten durchgehen. Heute kann sie der Patient selbst Schritt für Schritt auf dem iPad lesen und beantworten. Sobald der Patient die Angaben im Formular bestätigt, landet dieses ohne weiteres Zutun des Praxispersonals in der digitalen Akte,

wo auch der Arzt während der Konsultation sofort Zugriff darauf hat. Auch ihre Stammdaten wie Adresse, Telefonnummer und E-Mail können die Patienten auf diese Weise eingeben oder ändern. Dies trägt auch zu einer höheren Datenqualität bei – das iPad verhindert Fehler, die etwa beim Diktieren oder Buchstabieren solcher Angaben gegenüber dem Praxispersonal auftreten können.

Die Jenaer Programmierer haben außerdem die Vergabe von Terminen aufs Tablet übertragen: „Wenn ich den Patienten zum Beispiel für eine Kontrolluntersuchung nach etwa 14 Tagen einbestellen möchte, kann ich dies in der Software anwählen. Die Medizinische Fachangestellte gibt dem Patienten dann das iPad, auf dem eine Reihe freier Termine zur Auswahl steht.“ Der Patient wählt das für ihn günstigste Datum aus, und seine Entscheidung wird umgehend in den Terminplan der Praxis eingetragen. Auch über eine Maske auf der Webseite der Praxis können Patienten Termine vereinbaren, wovon sie laut Dr. Unkelbach zunehmend Gebrauch machen. „Das läuft so rund, dass man sich an die Zeiten von Papierformularen und -kalendern gar nicht mehr erinnern mag“, resümiert der Arzt.

IT IN KÜRZE

Mehrheit der Web-Nutzer sorgt sich um ihre Daten

Vier von fünf Internetnutzern (80 Prozent) in Deutschland halten ihre persönlichen Daten im Internet für unsicher. So das Ergebnis einer repräsentativen Umfrage des Digitalverbands Bitkom unter über 1000 Internetnutzern ab 14 Jahren. Das sei nur ein Prozentpunkt weniger als vor einem Jahr. „Das Vertrauen in die Internetsicherheit erholt sich nach der NSA-Affäre und den immer neuen Cyberangriffen nur sehr langsam“, sagt Bitkom-Hauptgeschäftsführer Dr. Bernhard Rohleder. Laut Rohleder ist das ein Hemmnis für die Verbreitung innovativer Online-Dienste wie Cloud Computing. (reh)

Software erleichtert Bilddokumentation im OP

Der Hersteller von High-End-Monitorlösungen EIZO hat in Ergänzung zu seinen medizinischen Display-Konsolen nun unter der Marke CuratOR™ eine Steuerungssoftware entwickelt, die alle Bildquellen und Monitore herstellerunabhängig zusammenfassen soll. So soll ein zentraler und schneller Zugriff auf alle Videosysteme im OP möglich werden, berichtet das Unternehmen. Zudem lasse sich die Software mit dem Krankenhaus-, dem Radiologieinformationssystem (KIS/RIS) und dem Bildarchiv (PACS) vernetzen. Dadurch sollen Patientendaten schnell bereit stehen, aber auch Bildaufnahmen direkt in die Akte eingespielt werden können. (eb)

KV-Connect: InterData setzt alle Anwendungen um

Praxen, die mit der Software InterARZT arbeiten, werden künftig alle KV-Connect-Anwendungen auch tatsächlich direkt aus der Praxis-EDV heraus nutzen können. Wie der Hersteller der Software, die InterData Praxiscomputer GmbH, meldet, seien die Audits für DALE-UV und eDialyseDoku erfolgreich abgeschlossen. Bereits seit dem dritten Quartal würden den Praxen die Anwendungen eDMP, eHKS und eKoloskopie zur Verfügung stehen. Der Versand elektronischer Arztbriefe ist schon seit dem zweiten Quartal möglich. Aufgelegt werden die KV-Connect-Anwendungen von der KV Telematik GmbH. (reh)

Pantum-Drucker nun auch in Deutschland erhältlich

Drucker der chinesischen Marke Pantum sind nun auch in Deutschland erhältlich. Pantum ist nach eigenen Angaben spezialisiert auf monochrome Laserdrucker für kleine Betriebe wie Arztpraxen und Kanzleien. Der Pantum M6500W PRO soll etwa Massendruckaufträge mit bis zu 20 000 Seiten im Monat ohne Papierstau bewältigen können. Zudem soll das Gerät bis zu 22 Seiten pro Minute drucken, bei einer Auflösung von bis zu 1200 dpi. Über die eingebaute FTP-Funktion lassen sich zudem gescannte Dokumente auf verbundenen PCs, Mobilgeräten und auf dem FTP ablegen. Kosten soll der Drucker 99 Euro. (eb)